

# Braucht Wissenschaft Gewissheit?

Paradigmatische Herausforderungen in einer globalen und pluralen (Wissenschafts-)Welt

*Einführung zur gemeinsamen Veranstaltung der Arbeitskreise „Wissenskulturen“ (Reiner Keller & Angelika Poferl) und „Globalisierung“ (Angelika Poferl)*

Reiner Keller & Angelika Poferl

Folgt man üblichen Betrachtungen des Begriffsgebrauchs, dann bezieht sich der Begriff der *Gewissheit* auf (subjektive) Überzeugungen oder Annahmen des Zutreffens von Sachverhalten, während der Begriff der *Wahrheit* auf das tatsächliche Zutreffen zielt, das entlang spezifischer Kriterien feststellbar ist. Eine solche Grundunterscheidung wird freilich dann häufig unterlaufen, wenn man sich ‚Gewissheit verschafft‘, wenn also Prüfverfahren zum Einsatz kommen, welche die *Annahme* des Zutreffens in den *Nachweis* des Zutreffens überführen. Solche Prüfverfahren können als Strategien der Erzeugung von ‚Sicherheit‘ durch ‚Beweismittel‘ verstanden werden, die ihrerseits in ganz unterschiedlicher Weise konstituiert werden können: als Augenschein und sinnliche Wahrnehmung, als Durchführung eines Experimentes, als Vollzug von geordneten Verfahren, als logisch konsistenter Argumentationsgang, als ‚Stimmigkeit‘ innerhalb eines (kosmologischen, religiösen) Deutungsrahmens. *Gewissheit* und *Wahrheit* beziehen sich dabei nicht auf beliebige Formen oder Gebiete des Wissens, sondern auf Wissen über ein spezifizierbares ‚So-und-nicht-anders-Sein‘ von Wirklichkeiten. Für dessen Prüfung stehen konsentierete Verfahren bereit. Deren Einsatz kann die Gewissheit in (Selbst)Täuschung, die Wahrheit in Falschheit überführen. Verfahren der Konsentierung unterscheiden sich nach sozialen Einbettungen und Graden der Explikation. Religiöse Kosmologien setzen auf Glaube und Transzendenz, polizeilich-juristische oder journalistische Fallaufklärung auf Indizienketten, wissenschaftliche Forschung auf systematisierte Erkenntnissuche und Falsifikation, politisch-ideologische Überzeugungen auf die normative ‚Richtigkeit‘ des Weltbildes (die unter Bedingungen der digitalen Welt zunehmend virtuellen Gesinnungsgemeinschaften ‚der Überzeugten‘ liefern hierfür zahlreiche Beispiele).

In wissenschaftlichen Wissenskulturen kann die ‚Wahrheit‘ beziehungsweise ‚Angemessenheit von Aussagen‘ (als deren begründete Geltung relativ zu beziehungsweise in einem spezifischen situierten Aussagezusammenhang) durch methodisch angeleitete Verfahren hergestellt und geprüft werden. Dabei muss

unweigerlich mit der *Gewissheit* operiert werden, dass die Verfahren der Prüfung (hinlänglich) ‚funktionieren‘. Auch wenn die wissenschaftliche Haltung durch den permanenten Zweifel gekennzeichnet ist, so muss dieser Zweifel doch immer wieder (vorläufig) suspendiert werden, wenn Aussagen nicht nur logisch kohärent sein sollen, sondern am (und zum Teil auch gegen den) ‚Widerstand der Gegenstände‘ empirisch gewonnen, überprüft und mit Geltungsanspruch versehen werden. Es kann an allem gezweifelt werden, aber nicht, oder doch nur vorübergehend und bis auf ein pragmatisches Weiteres, an den Verfahren der Prüfung von Zweifeln selbst – sofern und solange wissenschaftliche Aussagen nicht der Beliebigkeit oder schieren Definitionsmachtverhältnissen anheimgestellt werden sollen.

Die gesteigerten Spezialisierungen, Konkurrenzbedingungen, Beschleunigungen und Fragmentierungen der wissenschaftlichen Wissensproduktion bringen erwartbar und unweigerlich mehr Fälschungen und Nachlässigkeiten mit sich, ganz abgesehen davon, dass selbst innerhalb von wissenschaftlichen ‚Gewissheitsgemeinschaften‘ sowohl der Wille als auch die Ressourcen der Prüfung fehlen können. Die Gewissheitsannahme bleibt wissenschaftsintern auf das ‚beste Wissen und Gewissen‘ derjenigen angewiesen, die eine Aussage hervorbringen. Darüber hinaus wird die Frage, was denn als ‚gewiss‘ angenommen werden kann, im Kontakt der Weltkulturen und angesichts der wechselseitigen Entgrenzungen von Wissenschaft und Gesellschaft zunehmend virulent – zumindest verlässt sie die Bahnen, die durch die historische, globale Dominanz einer modernen, okzidental epistemologie und der dieser mittlerweile attestierten, ihrerseits kontrovers diskutierten Zentrismen (Logo-, Ethno-, Andro-, Anthropozentrismus) vorgezeichnet waren. In der sich globalisierenden und zugleich fragmentierten Wissenschaftslandschaft der Gegenwart, in der ganz unterschiedliche wissenschaftliche Wissenskulturen aufeinandertreffen, stellt sich daher die Frage nach dem Verhältnis von *Gewissheit* und *Wahrheit* in den Wissenschaften in historisch neuer Weise und vielfältiger Hinsicht:

- Welche Momente des Forschungsprozesses arbeiten mit Gewissheitsannahmen?
- Welche Verfahren der Konsentierung von Gewissheit finden sich in solchen Forschungen?
- Wie sind Gewissheit und Wahrheit zueinander relationiert und welche Prüfverfahren des Zutreffens von Annahmen kommen wie zum Einsatz?
- Ist Wissenschaft ohne Gewissheit möglich?
- Welche Beziehungen bestehen zwischen unterschiedlichen wissenschaftlichen Gewissheitsgemeinschaften, und welchen Veränderungen sind sie unterworfen?
- Was wäre eine angemessene Beschreibung der Wissensform, die in wissenschaftlichen Forschungen erzeugt werden: Gewissheiten, Wahrheiten, Inter-

pretationen? Und wie verhalten sich diese Begriffe zueinander, zur ‚Wirklichkeit‘ und zu anderen Wissensformen (etwa den Gewissheiten des Alltags)?

- Wie verhalten sich neue Erkenntnisbewegungen in den Sozial- und Geisteswissenschaften (beispielsweise als Erkenntnispolitik, als postqualitative Forschung oder *arts based research*) zur Frage der Gewissheit beziehungsweise Wahrheit?

Die hier dokumentierten Beiträge der Veranstaltung gehen aus unterschiedlichen theoretischen, methodologisch und empirisch orientierten Perspektiven der Frage nach dem Verhältnis von *Gewissheit* und *Wahrheit* in der Soziologie und anderen Disziplinen nach. Behandelt und diskutiert werden Problemstellungen und Herausforderungen, die jedwede wissenschaftliche Wissensproduktion, die Soziologie aber in fach- und gegenstandsspezifisch besonderer Weise betreffen.